

SWR2 Zeitwort

12.03.1946:

Friedrich Bischoff wird künstlerischer Leiter des SWF

Von Wolfram Wessels

Sendung vom: 12.03.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2022

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Er sprach von einer „Mission“ des deutschen Rundfunks, von einer „ethischen Aufgabe von höchster Bedeutung“, die er zu erfüllen habe. Mit hohem moralischem Pathos trat er an, dass zerstörte Deutschland wieder aufzubauen nach langem Krieg. Die Siegermächte hatten es aufgeteilt in einzelne Zonen und überall sendeten sie bereits, die Sender der alliierten Militärregierungen, in Hamburg, Berlin, München, Köln, auch aus dem nahen Stuttgart und Frankfurt waren bereits die ersten Meldungen zu hören. Aber überall dort hatte es bereits vor dem Krieg Rundfunkanstalten gegeben, Reichssender, die man wiederaufbauen konnte, z.T. mit dem alten Personal. In der französischen Zone gab es dergleichen nicht. Allenfalls ein Studio in Freiburg und eines in Koblenz, wo bereits in kleinerem Umfang gesendet wurde, standen bereit. Aber am Sitz der französischen Militärregierung, in Baden-Baden, da gab es nichts - und da sollte etwas hin: der zentrale Sender für die ganze Zone.

In Tübingen war zum ersten Nachkriegs-Weihnachten ein Mann gestrandet, der eine schwere Lebenskrise hinter sich hatte, Friedrich Bischoff nannte er sich, ein schlesischer Dichter, der einst Intendant des Breslauer Senders war, bis ihn die Nazis verjagten. Er war im Land geblieben als Lektor und Schriftsteller, Bomben hatten seine Wohnung in Berlin zerstört, er war ins Riesengebirge gezogen und schwer erkrankt, vorübergehend erblindet und gelähmt, hatte sich von seiner Frau getrennt und war nach Bayern geflohen vor der Roten Armee. Und dann hatte ihn ein Freund nach Tübingen geholt. Der Freund war Mitarbeiter des Staatssekretärs von Württemberg-Hohenzollern, Carlo Schmid, und empfahl ihn weiter an die Franzosen. Nun ging es bergauf. Er kam an die Oos und wurde dem Verwaltungsmann des künftigen Senders gleichberechtigt zur Seite gestellt als künstlerischer Leiter mit Vertrag vom 12. März 1946. Richtig hatten die Verantwortlichen erkannt, dass ein renommierter Intendant des Rundfunks der Weimarer Republik erfahrene Mitarbeiter von einst nach sich ziehen würde. Er hatte als Avantgardist gegolten, als Erfinder der Hörfolge, einer radiophonen dokumentarisch-literarischen Form, und Freund aller technischen Neuerungen. Und tatsächlich gelang es ihm, alte Mitstreiter zu gewinnen, vom Leiter der Vortragsabteilung, der nun die Literatur übernahm, bis zum Toningenieur, der blieb, was er war. Sogar die Spezialität der Schlesischen Funkstunde ließ sich nach Baden-Baden übertragen: Karl Sczuka wurde wiederum Hauskomponist des SWF, das inzwischen böse Zungen mit „Schlesische Wohlfahrts Fürsorge“ übersetzten. Nach ihm ist heute einer der bedeutendsten Hörspiel-Preise benannt. Den Nazi-Rundfunk empfanden sie als abschreckende Unterbrechung, der „dem trivialen Amüsierbedürfnis“ bereitwillig nachgab, „um desto bequemer die eigenen perfiden Geschäfte besorgen zu können“, so Bischoffs Analyse.

Autoren aus Breslauer Tagen schrieb er an, wenn sie sich nicht von alleine meldeten, Erich Kästner z.B. oder Max Ophüls, inzwischen ein prominenter Film-Regisseur, aber auch junge, unbekannte Autoren fühlten sich bei dem Dichter-Intendanten gut aufgehoben: Heinrich Böll, Ingeborg Bachmann, Ilse Aichinger. Alfred Döblin kannte er noch aus der Weimarer Republik als rundfunkengagierten Schriftsteller, jetzt schrieb er regelmäßig Kommentare; Heinrich Strobel, damals maßgeblicher Musikkritiker, belebte das Festival für zeitgenössische Musik in Donaueschingen neu. Rundfunk bedeutete für diese Männer der ersten Stunde eine ethische, eine moralische aber auch eine pädagogische Aufgabe. Den Vorstellungen der Kulturnation Frankreich kam das entgegen. Schließlich war was dabei herauskam, keineswegs altbacken, sondern erstaunlich innovativ. Innovativer als manches, was später folgte. Bischoff machte den anfänglich als „Geheimsender“ bespöttelten

Südwestfunk, den wegen eines eher lückenhaften Sendernetzes nur wenige hören konnten, zu einem anerkannten Kultur-Sender, installierte ein 2. Programm auf UKW und half dem Fernsehen auf die Beine, dass, so meinte er, korrekter Weise eigentlich „Funksehen“ heißen müsse. (was so ganz falsch ja nicht war, sich aber nicht durchgesetzt hat.) 1965 war seine Zeit vorbei, da trat Friedrich Bischoff ab, nach 19 Jahren Intendanz, die am 12. März 1946 begonnen hatte.